

REZENSIONEN

Kšiňan, Michal: Milan Rastislav Štefánik. The Slovak National Hero and Co-Founder of Czechoslovakia.

Routledge, Abingdon, New York 2021, 284 S. (Routledge Histories of Central and Eastern Europe), 6 Abb., ISBN 978-1-003-09152-3.

Quizfrage: Welcher tschechoslowakische Exilpolitiker hielt Anfang des 20. Jahrhunderts den Rekord für den längsten durchgehenden Aufenthalt auf dem Gipfel des Mont Blanc? Die Antwort ist klar: Milan Rastislav Štefánik. Er war neben Tomáš Garrigue Masaryk und Edvard Beneš nicht nur einer der Gründungsväter der Tschechoslowakei, sondern auch Diplomat, Militär, Globetrotter, Meteorologe und Astronom – in letzter Funktion mitverantwortlich für den Bau eines Observatoriums auf dem höchsten Berg Frankreichs (vgl. S. 17). Leider bleiben Trivia-Informationen wie diese bei der Lektüre von Michal Kšiňans Štefánik-Biografie besser im Gedächtnis als übergeordnete Interpretationen.

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel, in denen der Autor versucht, „fünf historiografische Ansätze“ (S. 253) auf Štefániks Leben anzuwenden. Dezidiert erkennbar sind allerdings nur drei methodische Zugänge, die zudem kaum aufeinander bezogen werden und somit disparat wirken. Das Buch schöpft zwar aus einem reichen Quellenfundus, konkrete Zitate werden in den meisten Fällen aber nur unzureichend oder überhaupt nicht kontextualisiert. Die Kapitel sind zwar grundsätzlich chronologisch organisiert; besonders in der zweiten Hälfte des Buchs, die sich mit Štefániks Aktivitäten während des Ersten Weltkriegs befasst, wird jedoch immer wieder mit der Chronologie gebrochen, was dem Lektürefluss zusätzlich abträglich ist.

Ein kurzes einführendes Kapitel versucht, die „Slowakei im langen 19. Jahrhundert“ zu charakterisieren, gerät aber zu holzschnittartig. Hinzu kommt eine holprige Übersetzung: Slowakische Protestanten werden unpassend als „Evangelicals“ bzw. „Evangelical Church“ (S. 1) dargestellt.

Im ersten substanziellen Kapitel nach dieser Einführung widmet sich Kšiňan dem Weg Štefániks von „slowakischen Weilern zu den Salons von Paris“ und baut dabei auf Bourdieus Theorie vom „capital social“ auf (vgl. S. 13). Dieser vielversprechende Ansatz kommt leider nicht signifikant über die Feststellung hinaus, dass Štefánik – u. a. über Beziehungen zu Töchtern (einfluss)reicher Familien (vgl. S. 28-32) – exzellente Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern in seiner Wahlheimat Frankreich pflegte. Zu Štefániks Konflikt mit Josef Dürich um die Kompetenzen des Tschechoslowakischen Nationalrats heißt es zusammenfassend: „Soon, however, the commander of the French Military Mission [General Maurice Janin] changed his opinion and began to support Štefánik.“ (S. 50). Janin, der zuvor Dürich unterstützt hatte, änderte seine Meinung zugunsten Štefániks. Welche Rolle jedoch dessen Netzwerk und soziales Kapital in diesem Kontext spielten, bleibt unklar.

Das folgende Kapitel, welches sich Štefánik als „charismatischer und visionärer Führungsfigur“ nähert, baut auf Max Webers Konzept der charismatischen Herrschaft auf (vgl. S. 72) und ist der überzeugendste Teil des Buchs. Kšiňan stellt drei Aspekte von Štefániks Charisma in den Vordergrund: seine politischen und diplomatischen Erfolge (z.B. bei Verhandlungen zur Aufstellung einer tschechoslowakischen Armee in Italien), seine Verkörperung einer ambivalenten Moderne (als Pfarrerssohn und praktizierender Wissenschaftler) und sein Image als romantischer Held, das er bereits zu Lebzeiten selbst kultivierte (vgl. S. 111). Besonders über Štefánik als Symbol der Moderne, das seine Gesprächspartner laut Kšiňan in ihm sahen (vgl. S. 100), hätte man gerne noch mehr erfahren.

Im vierten Kapitel, in dem der Autor auf „Štefánik und die Gründung der Tschechoslowakei“ eingeht, ist kein theoretischer Überbau wie in den vorhergehenden Kapiteln erkennbar. Das Kapitel teilt sich in Štefániks Aktivitäten bei der Etablierung einer tschechoslowakischen Armee und als Diplomat. Dadurch entstehen, wie bereits oben angedeutet, chronologische Unstimmigkeiten und auch geografische Sprünge. Bezeichnend dafür ist, dass auch im Unterkapitel „4.2 Diplomat“ die Aufstellung der tschechoslowakischen Armee in Italien eine zentrale Rolle einnimmt, wobei dieser ja eigentlich bereits das Unterkapitel „4.1 Organisator der tschechoslowakischen Armee“ gewidmet ist. Anschaulich erklärt der Autor dagegen die französisch-italienische Rivalität um Einfluss auf die junge Tschechoslowakei nach Ende des Ersten Weltkriegs und die unterschiedlichen Meinungen von Masaryk, Beneš und Štefánik zu diesem Thema. (vgl. S. 170 ff.)

Das letzte Kapitel vor einer kurzen Zusammenfassung des Buchs widmet sich schließlich der wechselhaften Erinnerung an Štefánik und orientiert sich an den gängigen Gedächtnis-Theorien (Halbwachs, Nora, Assmann etc.). Štefániks Tod selbst wird allerdings erst mitten im Kapitel thematisiert. Für die Leser:innen, die ihren Protagonisten im letzten Kapitel inmitten diplomatischer Verstrickungen und quicklebendig zurückgelassen haben, wirkt die Diskussion der Vereinnahmungen seines Erbes von unterschiedlichster Seite (z.B. tschechische Zentralisten vs. Slowakische Autonomie-Befürworter) zu Beginn recht befremdlich; vor allem für ein internationales Publikum, das mit Štefániks Lebenslauf weniger vertraut sein dürfte. Zudem erschließt sich dem Rezensenten nicht, warum der Diskussion von diversen Verschwörungstheorien zu Štefániks Tod – und sei es auch zum Zweck ihrer Dekonstruktion – soviel Platz eingeräumt wird.

Ein Register sowie ein tabellarischer Lebenslauf schließen das Buch ab, das in seiner englischen Version deutlich sparsamer bebildert ist als in der slowakischen Variante.¹

Neben den bereits angesprochenen sprachlichen Mängeln im Englischen ist der Schreibstil allgemein von einem Hang zu unpassenden Pauschalisierungen geprägt. Sätze wie „He tried to do everything poetically.“ (S. 33) oder „Štefánik was a great seducer of women, but his ability to convince, charm and persuade both sexes was amazing.“ (S. 97) sind im Text keine Ausnahme. Die Schilderung von Štefániks Auf-

¹ *Kšiňan*, Michal: Milan Rastislav Štefánik. Muž, ktorý sa rozprával s hviezdami [Milan Rastislav Štefánik. Der Mann, der mit den Sternen sprach]. Bratislava 2021.

enthalt auf Tahiti lässt eine postkoloniale Auseinandersetzung vermissen und auch in Bezug auf seine Mission in Ecuador zitiert der Autor ohne jegliche Kontextualisierung einen französischen Konsul: „Furthermore, nearly every politician in Ecuador was corrupt.“ (S. 88)

Eine kohärente wissenschaftliche Štefánik-Biografie kann Kšiňan trotz einiger interessanter Aspekte insgesamt nicht vorlegen. Stattdessen trägt er zu den bereits in unterschiedlichen Ausführungen vorhandenen Erinnerungen an den facettenreichen (tschecho-)slowakischen Nationalhelden bei, was sich auch in den verschiedenen Übersetzungen des Buchs niederschlägt. Während die englische Variante Štefánik als „Slovak National Hero and Co-Founder of Czechoslovakia“ fasst, heißt es im Französischen „L’homme qui parlait avec les étoiles. Milan Rastislav Štefánik, héros franco-slovaque de la Grande Guerre (Der Mann, der mit den Sternen sprach. Milan Rastislav Štefánik, französisch-slowakischer Held des Ersten Weltkriegs)“, was seinen Frankreich-Bezug betont. Im Slowakischen lautet der Titel ohne internationalen Kontext „Milan Rastislav Štefánik. Muž, ktorý sa rozprával s hviezdami (Milan Rastislav Štefánik. Der Mann, der mit den Sternen sprach)“ – eine Metapher übrigens, die sicherlich zur positiven Konnotation Štefániks beiträgt, als solche im Buch aber nicht weiter ausgebreitet wird.